

2. mit 2,1 und Weiningen mit 2,4 Pferden auf 100 Einwohner.

Bei dem Verhältnis der Pferdezahl zur Einwohnerzahl tritt im Allgemeinen der Unterschied der ebenen gegenüber den gebirgigen Landesteilen deutlich hervor. Fast die gesamte norddeutsche Ebene erhebt sich über den Durchschnitt. Schon in der Provinz Schlesien macht sich die beschränkte Verwendbarkeit der Pferde und die ausgebreitete Industrie geltend, sie besitzt nur 7,1 Pferde auf 100 Einwohner.

Von besonderer Bedeutung sind die Angaben, welche ein Urteil über die Pferdezahl zulassen. Die Zahl der Fohlen bis zu 3 Jahren betrug von je 100 der Gesamtperdezahl:

Pr. Vdd. Kurich	32,5
Pr. Reg.-Bez. Gumbinnen	24,8
Herzogtum Oldenburg	22,5
Pr. Reg.-Bez. Bromberg	21,8
• Vdd. Stade	21,5
• Reg.-Bez. Rönigsberg	20,2
• Reg.-Bez. Posen	19,5
Regierungs-Bezirk	18,1
Pr. Reg.-Bez. Marienwerder	18,1
Berlin	0,3
Hess. Prov. Rheinhesen	2,3
Pr. Reg.-Bez. Wiesbaden	2,3
Bad. Kr. Rastbach	3,3
Württemberg. Redar-Kreis	3,6
Bayr. Reg.-Bez. Unterfranken	3,6
Sächs. Reg.-Bez. Dresden	3,9
Pr. Reg.-Bez. Rln	4,4
Sächs. Reg.-Bez. Leipzig	4,7

Es nimmt also der Leipziger Kreis die neununterste Stelle in der Pferdezahl ein. Die erste Stelle nehmen, wie bekannt, Hannover, Ostpreußen und Westfalen ein.

Im deutschen Reiche wurden auf dem Quadrat-Kilometer durchschnittlich 29,2 Stück Rindvieh gehalten, darunter über 2 Jahr alte nicht zur Zucht dienende Stiere und Ochsen 2,9, über 2 Jahr alte Kühe 16,6. Auf je 100 Einwohner aber sind durchschnittlich 38,4 Stück Rindvieh gezählt.

Besüglich der auf einem Quadrat-Kilometer vorfindenden Gesamtzahl des Rindviehs nimmt der Reg.-Bez. Leipzig mit 44,5 Stück die zehntbeste Stelle ein. Den dichtesten Rindviehbestand haben der Bayr. Reg.-Bez. Schwaben mit 56,6, der Württemb. Redar-Kreis mit 55,7, Bremen mit 53,2 Stück, den dünnsten der Pr. Reg.-Bez. Kölln mit 14,0, Mecklenburg-Strelitz mit 14,5, Pr. Reg.-Bez. Potsdam mit 15,2, Pr. Reg.-Bez. Marienwerder mit 15,7 Stück auf ein Quadrat-Kilometer.

Die Intensivität der Landwirtschaft im Reg.-Bez. Leipzig bringt es mit sich, daß in diesem Bezirke die Aufzucht von Jungvieh gering, die Haltung von Milchkühen dagegen bedeutend ist. Demgemäß kommen auf je 100 Stück Rindvieh Jungvieh bis zu 2 Jahren im Reg.-Bez. Leipzig nur 26,6, dagegen z. B. im Bad. Kreis Heidelberg 45,0, im Herzogtum Oldenburg 41,4 u. In der Reihe der Milchkühe haltenden Bezirke aber nimmt Leipzig die zwölfte Stelle ein, da auf dem Quadrat-Kilometer durchschnittlich nur 16,6 Kühe, im Reg.-Bez. Leipzig dagegen 31,2 Kühe gehalten werden. Leipzig wird in dieser Richtung aus bekannten Gründen (Schmalzbutter-Export) nur vom Bayr. Reg.-Bez. Schwaben mit 33,5 Kühen übertroffen. Die Minima weisen die Pr. Reg.-Bez. Marienwerder mit 9,0, Kölln mit 9,2, Potsdam mit 9,8 Milchkühen per Quadrat-Kilometer auf.

In der Schafzucht nimmt der Reg.-Bez. Leipzig mit 24,9 Stück per Quadrat-Kilometer eine mittlere Stelle ein. Die Maxima bieten hier die Pr. Reg.-Bez. Stralsund mit 130 und Stettin mit 113,9 Stück, die Minima der Bad. Kreis Baden mit 0,9 und der Hess. Kreis Rheinhesen mit 1,3 Stück per Quadrat-Kilometer.

Die Reihenfolge der schafhaltenden Bezirke verändert sich natürlich erheblich, wenn man die Anzahl der Schafe zur Einwohnerzahl in Beziehung bringt. Hier nimmt Leipzig mit 15,0 Stück Schafen auf 100 Einwohner eine der niedrigsten Stellen ein, wie sich aus dem Maximum, Reg.-Bez. Stralsund mit 251,5, Reg.-Bez. Kölln mit 239,4, Mecklenburg-Strelitz mit 228,8, und dem Minimum, Bremen mit 0,6, Bad. Kreis Baden mit 0,7, Rheinhesen mit 0,7 und Hamburg mit 1,8 Stück Schafen auf 100 Einwohner, ergibt.

In der Schweinehaltung nimmt der Reg.-Bez. Leipzig mit 32,5 Stück (Schweine incl. Ferkel) in Deutschland überhaupt die erste Stelle ein; die letzten Stellen nehmen die Pr. Vdd. Kurich mit 5,7, der Bayr. Reg.-Bez. Oberbayern mit 6,5 und der Pr. Reg.-Bez. Rönigsberg mit 6,8 Stück per Quadrat-Kilometer ein.

Auf je 100 Einwohner kommen Schweine im Reg.-Bez. Leipzig 19,5, in der Pr. Vdd. Posenburg 43,0, in Mecklenburg-Schwering 34,5, in Hamburg 2,2, in Bremen 3,1, im Sächs. Reg.-Bez. Jüdisau 6,1.

Auf je 100 Einwohner kommen Ziegen im Reg.-Bez. Leipzig 2,5, in Pöppe 23,3, in Schwarzburg-Rudolstadt 17,7, im Pr. Reg.-Bez. Gumbinnen 0,1, im Pr. Reg.-Bez. Rönigsberg 0,3.

Dienstföhrer wurden auf je 100 Einwohner gezählt im Reg.-Bez. Leipzig 3,0, in der Pr. Vdd. Posenburg 19,6, in Bremen 0,3.

E. Haffe.

### Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 11. April. Die „Dresdner Zeitung“ theilt mit dem Ausdruck des Bedauerns mit, daß der leibliche Landtagsabgeordnete Jordan, Vertreter von Neustadt-Dresden, bestimmt erklärt habe, eine Wahl nicht annehmen zu können. Wir theilen das Gefühl des Bedauerns über diesen Entschluß, von dem wir aber hoffen, daß er noch rückgängig gemacht werden könne. Herr Jordan, den man zu der nationalliberalen Partei rechnen darf, da er in allen wesentlichen Fragen mit ihr stimmt, war in vollem Sinne des Wortes eine Zierde der Zweiten Kammer und hatte einen weitreichenden Einfluß. Herr Jordan wird sich, das ist unsere bestimmte Erwartung, davon überzeugen, daß die nationale Partei in Sachen auf seine Kraft nicht verzichten kann.

— Das „Dr. J.“ meldet amüßlich, daß der bisherige Professor am sächsischen Polytechnicum und an der Universität zu Jülich Dr. jur. Carl Victor Böhmert zum Director des statistischen Bureaus des Ministeriums des Inneren und Professor der Nationalökonomie und Statistik an der polytechnischen Schule in Dresden und zum Regierungsrath ernannt worden ist.

\* Leipzig, 11. April. Die socialdemokratische Presse hat sich des Geselzentwurfs über gewerbliche Hilfskassen, dessen Text der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, damit er der Kritik der beteiligten Kreise unterzogen werde, bemächtigt und behandelt ihn in bekannter tendenziöser Weise, um Capital für ihre Zwecke aus ihm zu schlagen. Der Entwurf verdient allerdings besondere Aufmerksamkeit, da er der jetzt bestehenden Mannichfaltigkeit der bezüglichen Gesetzgebung auf deutschem Gebiete ein Ende machen soll und von tief eingreifender Wirkung auf Tausende von Familien ist. Nach der besten Erinnerung von 1868 war die Verpflichtung für die Arbeiter aufgehoben, zu den gesetzlichen Zwangskassen beizutreten, wenn sie nachwiesen, daß sie einer anderen ähnlichen Casse angehörten. Daneben enthielt jenes Gesetz die Bestimmung: „Bis zum Erlaß eines Bundesgesetzes bleiben die Anordnungen der Landesgesetze über die Kranken-, Hilfs- und Sterbekassen in Kraft.“ Aus Grund dieser beiden Paragraphen sind die verschiedensten gerichtlichen Urtheile erfolgt, einzelne Gerichte haben, sich auf die Landesgesetze stützend, die von den Arbeitern gegründeten Hilfskassen als nicht zu Recht bestehend erachtet und den Beitrag zu den Zwangskassen obligatorisch gemacht, andere haben entgegengelegte Erkenntnisse gefaßt. Daß dadurch zahlreiche Ungleichheiten entstanden, bedarf keiner Erläuterung und es wurde somit allseitig anerkannt, daß eine einheitliche Regelung dieser Materie dringend geboten sei. Diese Aufgabe erfüllt der genannte Geselzentwurf. Daß derselbe in den meisten Fällen das Richtige getroffen hat, beweist schon die Aufnahme, die er in socialdemokratischen Kreisen findet. Nach §. 6 der Vorlage darf der Beitritt zu einer Hilfskasse von der Beteiligung an anderen Anstalten oder Vereinen nicht abhängig gemacht und Niemandem verweigert werden. Die Tendenz dieses Paragraphen wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß die freien Hilfskassen bisher kein Mitglied aufnehmen, welches nicht der betreffenden Gewerkschaft angehört. Durch diese Bestimmung wurde der socialistischen Agitation bedeutender Vorstoß geleistet. Die demokratischen Führer, welche in der Gewerkschaft das Wort führten, standen natürlich auch an der Spitze der Casse und materielle Rücksichten machten es den Arbeitern unmöglich, sich gegen ihre Häupter aufzulehnen. Ganz anders wird das Verhältnis werden, wenn Jeder in die Casse eintreten kann, der den Statuten genügt. Von besonderer Bedeutung ist §. 15, welcher lautet: „Ausweisenden Mitgliedern, welche einer Casse fünf Jahre ununterbrochen angehört haben, muß, sofern durch das Statut die regelmäßige Ansammlung einer Reserve aus den Beiträgen der Mitglieder bestimmt ist, eine Abfindung gewährt werden, welche mindestens zwei Dritttheile des aus ihren Beiträgen der Reserve zugeflossenen und bis zu ihrem Austritt noch nicht als aufgezehrt zu verrechnenden Betrages ausmacht.“ Dieser Paragraph wird dem Terrorismus der socialen Hege entgegen ein Ende machen. Bisher verlor jedes Mitglied einer Hilfskasse sofort alle Rechte auf Entschädigung bei seinem Austritt, mochte es auch noch so lange Beiträge gezahlt haben. Die besten Arbeiter waren daher gezwungen, wenn sie ihre sauer erworbenen Rechte nicht aufgeben wollten, in dem betreffenden Gewerke oder in der Fabrik, welche die Casse gegründet, in jedem Falle zu verbleiben. Nach dem neuen Entwurf wird den Einzelnen eine viel größere Freiheit gewährt, da sie bei ihrem Austritt aus den Hilfskassen ihrer Beiträge nicht ganz verlustig gehen. Gegen diese Bestimmungen richten sich die Angriffe der demokratischen Hege und schon sehr man Fehel in Bewegung, um Adressen gegen den Entwurf zu Stande zu bringen. Allem Anscheine nach ist die Agitation aber nicht geeignet, besondere Wirkungen hervorzubringen.

\* Leipzig, 11. April. Von manchen Seiten werden Klagen über den Gang der Messe ausgesprochen, indessen unser größtes und glänzendstes Vergnügungs-Etablissement, das Schützenhaus, hat trotzdem in der abgelaufenen ersten Messwoche sich massenhaften Besuches seitens des Publicums zu erfreuen gehabt. Alle Abende waren sämtliche Säle, die nach des Tages Arbeit und Mühe einen sehr begnüglichen Aufenthalt bieten, dicht gefüllt, während die prächtig erleuchteten

Gärten in Folge der noch nicht gewichenen Abendhülle freilich nur zu kurzen Promenaden benutzt werden konnten, bei denen aber immerhin der Einzelne fassam Gelegenheit findet, die tausendfältigen Reize und Abwechslungen der Anlagen in Augenschein zu nehmen. — Am gestrigen Abend erregte der berühmte Sopranist Hr. Heywood wieder das größte Interesse und er wurde förmlich mit Beifall überschüttet. Man darf ihn in der That als ein Phänomen betrachten, welches so bald keinen Mitbewerber finden dürfte. Die Stimme Heywood's klingt so lieblich, glodenrein; es ist, als ob sie aus reinem, zartem Metall bestände, und der Hörer wird durch den Vortrag unwillkürlich zu stürmischem Beifall hingetrieben. Es scheint, als ob der Sänger, der sich noch weiteren Gesangsstudien hingeben will, in Zukunft noch Vielstärkeres und Bedeutenderes leisten werde. Herr Heywood trat gestern zum ersten Mal auch im eleganten Cosium einer Salonbame auf, und hierbei war nun die Täuschung eine vollständige. Wer ihn in dieser Verkleidung singen hörte und nicht wußte, daß hinter ihr ein Mann stecke, hätte jedenfalls seinen Kopf dafür verwettet, daß er eine Dame, eine Sängerin vor sich habe. Von den übrigen Künstlern ragten der in seiner Balancir- und Jongleurfertigkeit unerreichte Equilibrist Herr Alexandrini, der das Publicum in wirklich angenehmer Weise zu unterhalten versteht, sowie das Geschwisterpaar Hr. Blondin und Miß Blanche hervor. Letztere sind auf ihrem elastischen Seil so heimlich, daß sie sich die tollkühnste Bewegung erlauben dürfen. Die meisten der Zuschauer beschleücht wohl einiges Bangen, wenn das Künstlerpaar zu immer aufregenderen Stücken übergeht, indessen mit imponirender Sicherheit und mit untadelhafter Grazie leistet dasselbe auch das Allerschwerigste, und man überzeugt sich bald, daß keine Besorgungen für die Künstler geübt zu werden brauchen. Recht wahr in seinen Leistungen war gestern auch das Corps de Ballet. Sehr beifällig wurde namentlich der von Fräulein Burow getanzte Radehymnisch ausgenommen. Die Chansonettensängerin Fräulein Mondelli bestach durch ihr glänzendes Aeußeres, während die Vortragsfänger Hr. Healy und Miß Jackson zur allgemeinen Heiterkeit nach Kräften beizutragen.

\* Leipzig, 11. April. Beim hiesigen Polizeiamte herrte heute abends ein treudurchdringter Beamter, Wachmeister Friedrich August Adler, sein 25jähriges Dienstaufblühen. Auch ihm wurde seiner Vorgesetzten und Kameraden die wohlverdiente Anerkennung, sowie allseitiger Glückwunsch zu Theil. Das Directorium erstattete den Jubilar außerdem mit einer namhaften Geldgratification, während ihm von den Executiv-Polizeibeamten eine werthvolle goldene Remontoiruhr zum bleibenden Andenken an diesen Ehrentag überreicht wurde.

— In einer am Freitag abgehaltenen Versammlung des Bezirksvereins rechts der Elbe in Dresden hielt der Generalstaatsanwalt und Reichstagsabgeordnete Dr. Schwarz eine Vorrede über die Civilehe. Herr Dr. Schwarz hält die Eheschließung keineswegs für eine kirchliche Einrichtung, wenn er auch dafür ist, daß die kirchliche Eheschließung des Ehebandes dem Civiltact folge, zu welchem Behufe er dieselbe dadurch erleichtern will, daß keine Gebühren mehr dafür erhoben und die Geistlichen vom Staate entschädigt werden. In derselben Versammlung wurde eine Commission gewählt, welche in der auswärtigen Presse den Verdächtigungen entgegenzutreten soll, daß in Dresden der Lebensunterhalt theurer als in anderen Städten sei.

— Der Assessor Dr. v. Abendroth ist vom Bezirksgerichte Chemnitz zum hiesigen Bezirksgericht versetzt und der vormundschaftlichen Abtheilung zugeordnet worden. Ferner hat der zeitweilige Referendar beim Gerichtsamt Leipzig II. Dr. Engel das Prädicat als Assessor erhalten. Der Depositen- und Sportel-Rendant bei demselben Gerichtsamt, Finsterbusch ist pensionirt worden.

### Verschiedenes.

— Seit einigen Wochen ist der durch die Municipalität S. M. des Kaisers und Königs der großen kaiserlichen Bibliothek zu Berlin erworbenste Theil der kaiserlichen Privatbibliothek, welcher sich auf den Krieg von 1870—71 bezieht, im Mittelraume der ersten, ordnungsmäßig gesammelt und eingetheilt, zur öffentlichen Ansicht aufgestellt und der allgemeinen Benutzung durch das Publicum übergeben worden. Ebenso wie das Britisch Museum in London nach langjährigem Verlorengehen keine Kosten noch Mühe scheut, um, sobald irgendwo in der Welt ein Conflict, sei es Krieg oder Revolution, auszubrechen droht, die literarischen Erzeugnisse und bildlichen Darstellungen, die solcher Coniulsionen im Leben der Völker und Staaten ihr Dasein verdanken, bis zu dem unbedeutendsten Flugblatt herab zu erwerben, so ist hier ein Werk begründet worden, welches einen reichen Schatz directester Quellen für die allseitige Kenntniß der unergreiflichen Ereignisse dieses Krieges bildet. Es war gewiß ein ebenso weislicher als hochwürdiger Gedanke unserer kaiserlichen Herrscher, schon bei Beginn des letzten Krieges die nöthigen Schritte zu befehlen, um alle Flugblätter, Proclamationen, Gebichte, Spottlieder, Illustrationen, Depeschen u. s. w. sowohl deutsche als außerdeutsche, die der später zu erwartenden Literatur über den voraussichtlich langen und schweren Krieg angeflohen werden sollten, zusammenzutragen zu lassen. War doch auf diese Weise der Grundstein zu einem literarischen Denkmahl gelegt, das, ein Sammelbild der vielen welterschütternden Kämpfe bietend, zugleich eine bequeme Ueberschau sämmtlicher literarischer und

bildlicher Erzeugnisse, die sich auf dieselben bezogen, vor Augen führte. Mit Ausföhrung des Werkes wurde der Hofrath Schneider, Vorleser Sr. Majestät des Kaisers und Königs, betraut. War das Ergebnis von den Bemühungen dieses eifrigen Sammlers schon bei Beendigung des Krieges und nachdem die regelmäßigen Verbindungen überall wieder hergestellt, von überraschendem Umfange, so war der Zuwachs an Bildern und Schriften, die die Jahre 1871 und 1872 brachten, so groß, daß es schwer hielt, ihn zu bemessen. Von der Broschüre bis zum Folianten, von dem Bilderbogen bis zum Prachtstück scholl der Strom der literarischen und künstlerischen Erzeugnisse immer stärker an und gab dadurch dem Gedanken Raum, das überreiche Material in weitere Grenzen als diejenigen, welche der kaiserlichen Privatbibliothek gezogen sind, zu verweisen und es als ein in sich zusammengehöriges Ganze gleichsam zu einer Trophäe der geistigen Thätigkeit sowohl der am Kampf beteiligten Kämpfer als der neutralen Nationen vor, während und nach dem Kriege zu gestalten.

— Fürst Bismarck war als Student bekanntlich Mitglied des Göttinger Corps „Han-novera“. Diese Verbindung feiert am Anfang nächsten Monats ein Jubiläumsfest, an welchem der Reichsfürst seine Betheiligung daran zugesagt, wie auch seinen vorläufigen Beitrag zur Stiftungsfeier im Betrage von fünf Thalern, der quasi als Caution für das Erscheinen gilt, entrichtet hat.

— Unter allen Handelsartikeln finden jetzt in Berlin die Tapeten, Gardinen u. s. aus japanischem Papier einen ungeheuren Absatz. Sie zeichnen sich durch ihre Farbenpracht wie durch ihre große Wohlfeilheit aus und man kann sie von den schönsten Wolken- und Seidengemebden nicht unterscheiden. Man findet sie jetzt in allen Hotels, den reichsten Privathäusern und in den Stadt- und Landherrschaften. Das Generaldepot für Deutschland von Kaufmann macht glänzende Geschäfte darin.

— Caplancultur. Der „Courier für Niederbayern“ erzählt: Der Cooperator in H sollte für eine Versuchsbene ein Amt abhalten; er eröffnete jedoch deren Bruder, daß er dies nicht thun werde, weil sie eine sehr schlechte Beichte abgelegt habe und ohnehin in der Hölle sei. Als ihm im bescheidenen Tone entgegnet ward, daß es von einem Priester doch nicht schön wäre, in solcher Weise über eine Tote zu schimpfen, gerieth der Hochwürdige in Grimm, so daß er sich zu dem Ausruf vermaß: „Wo ist denn mein Hint'n, daß in den Hund nicht schief!“ Iam aber doch von diesem Gedanken ab und packte schließlich den alten Mann beim Kragen und warf ihn zur Thüre hinaus.

### (Eingefandt.) Noch einmal das Rosenthal und unsere Kinderwagen.

Als vor einigen Wochen in diesen Blättern um Erlaubniß der betr. Behörde gebeten wurde, das Rosenthal wenigstens in den Wochen tagen unsern Kinderwagen frei zu geben, da hat der Einfender jener Zeiten gewiß von vielen Seiten Beifall erhalten. Aber leider auch wohl weiter Nichts. Denn die bösen Pfähle mit den „verbotenen Wegen“ stehen noch immer da!

Wenn ich nun auch kaum erwarten darf, daß die betr. Behörde auf meine Bitte eingeht, so will ich sie trotzdem noch einmal aussprechen. Also bitte ich, im Namen vieler Familienväter und Mütter, daß man für die Wochentage, wo doch wirklich nicht übermäßig viele Spaziergänger im Rosenthal sind, unsern Kinderwagen gestatte, auch die sonnigen Wege, also namentlich rechts vom Eingang, längs der langen Wiese benutzen zu dürfen. Ich wüßte wirklich keinen Grund, warum diese Erlaubniß verweigert werden könnte. In anderen Städten habe ich niemals derartige Verbote gesehen.

Ein Familienvater im Ramen Biele.

### (Eingefandt.)

Nach den sorgfältigsten Beobachtungen aller neuern Naturforscher und Ornithologen gehört die Saatkrähe (corvus frugilogs) zu den nützlichsten Freunden der Forst- und Landwirtschaft. Sagt doch schon der alte Beschreiber von diesen Vögeln: „Ihr vorzüglichster Nutzen, den wir aus ihren Nahrungsmitteln erkennen, übertrifft weit den Schaden, der ebenfalls daraus sichtbar ist.“ Bemüht man die Brut der Saatkrähen, so begehrt man, so zu sagen, eine arge Verschönerung am Naturhaushalte, in welchem wir ja, aus Ursachen, die allen Einsichtigen bekannt sind, von den Vögeln von Jahr zu Jahr immer weniger unterstützt werden können. Erst gestern hatte ich Gelegenheit wahrzunehmen, daß sich heuer eine ziemlich Menge Saatkrähen an verschiedenen Punkten unserer Parkanlagen häuslich niedergelassen hat, um daselbst zu brüten. Diese Ansetzung kann aber, aus leicht erklärlichen Gründen, durchaus nicht geduldet werden. Es bleibt demnach Nichts weiter übrig, als sofort die Krähennester durch Herunterwerfen von den Bäumen gänzlich zu zerstören und dies einige Tage fortzusetzen bis die Vögel fortziehen, um sich ungehörte Brutplätze zu suchen. Wollte man wie früher mit dem Zerstörungswerk warten, bis die Krähen Eier gelegt und wohl gar schon ausgebrütet haben, so würde man sich einer wahren Grausamkeit schuldig machen und noch überdies, (gehabe die Zerstörung der Nester mit Eiern oder Jungen selbst in den frühesten Morgenstunden) schon allein durch die erkennbare Thatfache einer gewissen Classe von Menschen ein böses Beispiel zur Nachahmung geben, die sich dann auf das Ausnehmen aller erreichbaren Vogelnester erstrecken würde, was jetzt schon leider nur zu oft zu bemerken ist.